

# Beraten – Begleiten – Behandeln

Vier Beratungsstellen des Sozialpsychiatrischen Dienstes kümmern sich in Dresden koordiniert um Menschen mit psychischen Erkrankungen

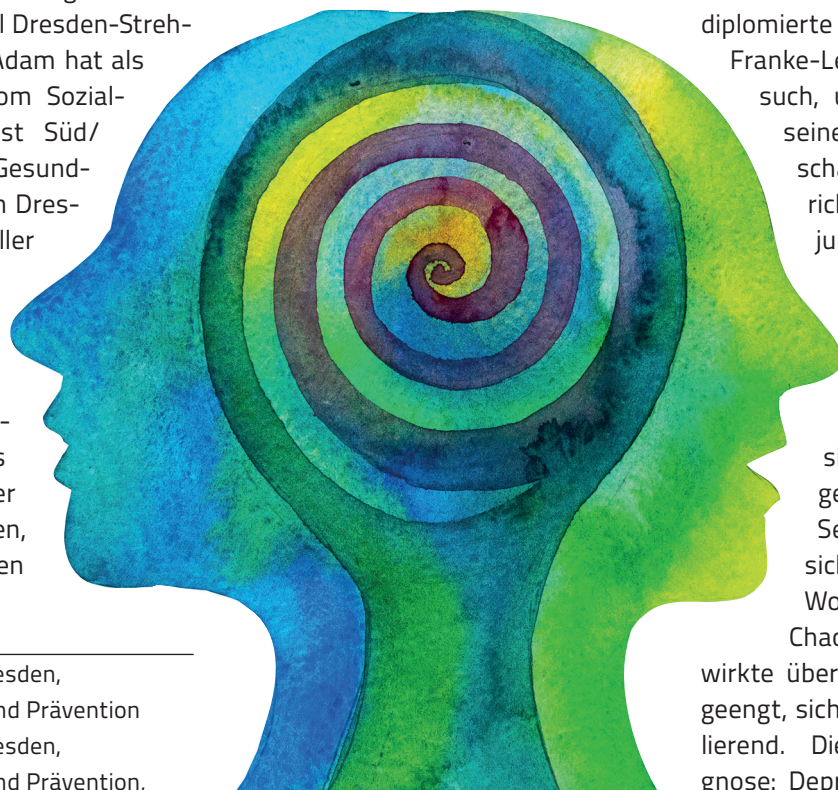
F. Bauer<sup>1</sup>, K. Tolksdorf-Hempelmann<sup>2</sup>

Leuchtend rote Kirschen und Tee aus frischen Pfefferminzblättern stehen auf dem Tisch in den bescheidenen Büroräumen auf der August-Bebel-Straße 29, im Stadtteil Dresden-Strehlen. Dr. med. Kristin Adam hat als Sachgebietsleiterin vom Sozialpsychiatrischen Dienst Süd/Ost des Amtes für Gesundheit und Prävention in Dresden morgens in aller Frühe ihre sechs Mitarbeiter eingeladen. Die Atmosphäre der wöchentlich stattfindenden Besprechung ist herzlich. Das hilft, denn die Fälle der Patienten und Klienten, die hier besprochen

werden, lassen einem Laien oftmals den Atem stocken.

Wie der Anruf eines Mannes, der sich um seinen Bruder sorgt. Der habe sich total zurückgezogen, die Wohnung ver-

wahrlost, keine Krankenversicherung. Das Gespräch nimmt Schwester Andrea Hübner entgegen. Sie erkennt, hier ist dringende Hilfe geboten, und leitet den Fall weiter. Nun läuft ein Rädchen ins andere. Zunächst begibt sich der diplomierte Sozialpädagoge Michael Franke-Lesche zu einem Hausbesuch, um den Betroffenen und seine Situation vor Ort einzuschätzen. Anschließend berichtet er im Team, dass der junge Mann im Mai 2022 letztmalig Geld vom Jobcenter bekam. Seither lebt er vom Flaschensammeln – ansonsten hat er „Internet gemacht“, sich die Zeit also mit googeln oder gamen vertrieben. Seine Mietschulden belaufen sich auf fast 6.000 Euro, die Wohnung ist ein einziges Chaos. Der junge Mann selbst wirkte überfordert, hoffnungslos, eingeengt, sich in Gedankenschleifen verlierend. Die ärztliche Verdachtsdiagnose: Depressionen mit wahnhafter Ausweitung. Ein Klinikaufenthalt scheint



© iStock / Kateryna Kovarzh

<sup>1</sup> Landeshauptstadt Dresden, Amt für Gesundheit und Prävention

<sup>2</sup> Landeshauptstadt Dresden, Amt für Gesundheit und Prävention, SGL Öffentlichkeitsarbeit

notwendig. Dr. Adam greift ein – telefoniert mit einer Klinik und erreicht, dass der Patient aufgenommen wird.

Während eines dreitägigen Klinikaufenthaltes (länger hat es der Mann dort nicht ausgehalten – aber das Team hält einen stationären Aufenthalt wieder für notwendig) versucht die Familie, die Behausung aufzuräumen, die Rechnungen abzuheften, Bürgergeld zu beantragen. Der Patient wohnt vorübergehend bei seinem Bruder, bis sich die Wohnung wieder in einem akzeptablen Zustand befindet.

Parallel werden nun Gesprächstermine zur aktuellen Krisenbewältigung vereinbart. Alle arbeiten zusammen, aber nicht immer geht das schnell. Gerade bei psychologischer Betreuung außerhalb von Krankenhaus und dem Amt für Gesundheit und Prävention können die Wartezeiten dauern. In unserem Fall sind es – nur – zwei Monate. Aber diese Zeit muss überbrückt, im besten Falle genutzt werden. Das koordiniert Dr. Adam, die auch erst einmal gemeinsam mit dem Diplom-Psychologen Jacob Möbius die Behandlung übernimmt. Jeder weiß, was er zu tun hat – die Schwestern, Mediziner, Sozialarbeiter arbeiten zusammen, ihre Aufgaben ergänzen sich.

Der Sozialpsychiatrische Dienst (SPDi) bietet multiprofessionelle und niederschwellige Unterstützung für psychisch erkrankte Hilfesuchende und ihr Umfeld. Zusätzlich besitzt das ärztliche Personal auch eine Behandlungsermächtigung für chronisch psychisch Kranke, was bundesweit fast einmalig ist. Damit kann Beratung, Begleitung und Behandlung aus einer Hand im Team abgebildet werden. In der Praxis bedeutet das für die SPDi-Mitarbeiter unter Umständen mehrere Termine pro Woche und betreuter Person, um Schulden zu regulieren, Betreuungs-

möglichkeiten bei freien Trägern zu organisieren, Probleme aller Art zu lösen. Das soll möglichst individuell, bedarfsgerecht und ganzheitlich geschehen. Oft leichter gesagt als getan, vor allem, wenn sich jeder der Angestellten um bis zu 80 Menschen kümmern muss.

In unserem oben beschriebenen Fall benennt der junge Mann selbst eines der dabei entstehenden Probleme: „Ich

### „Bei körperlicher Bedrohung oder wiederholten Beleidigungen gibt es eine Grenze und der Eigenschutz geht vor.“

mache oftmals die Tür gar nicht auf oder gehe auch nicht ans Telefon.“ Hier zeigt sich die Schwere der depressiven Episode, die durch Wahnvorstellungen und Halluzinationen begleitet wird. Das macht nicht nur ihm selbst das Leben schwer, sondern auch die Arbeit mit ihm schwierig. Aber das Ziel bleibt: Herstellung und Erhöhung der Hilfe zur Selbsthilfe für die Betroffenen unter Beachtung der vorhandenen Fähigkeiten wie auch der Erschließung neuer Ressourcen.

Dr. Kristin Adam ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie betreut mit ihrem Team Hilfesuchende im Raum Leuben, Prohlis, Blasewitz, Seidnitz und Dobritz. Zum Team gehören eine Krankenschwester, eine Sozialpädagogin und ein Sozialpädagoge, zwei Sozialarbeiterinnen mit Master-Abschlüssen und ein Diplom-Psychologe in Ausbildung zum Psychotherapeuten. In der Regel sind es wenige Gespräche in der Dienststelle oder zu Hause. Manchmal werden die Klientinnen und Klienten aber auch ein oder mehrere Jahre unterstützt.

Wichtig dabei ist, eine professionelle, vertrauensvolle Beziehung zu den Betroffenen aufzubauen, um diese in einer Krise optimal unterstützen zu können. Über böse Beschimpfungen, Türenknallen oder belastende E-Mails müssen die SPDi-Angestellten hinwegkommen, werden dabei durch Fortbildungen oder auch regelmäßige Supervisionen unterstützt. Bei körperlicher Bedrohung oder wiederholten Beleidigungen gibt es eine Grenze und der Eigenschutz geht vor. Bedarfsweise werden professionsspezifisch weitere Mitarbeitende hinzugezogen. Zwangsmaßnahmen gibt es nur, wenn eine erhebliche Eigen- und/oder Fremdgefährdung vorliegt. Das ist selten und geschieht nur mit richterlichem Beschluss – in Zusammenarbeit mit Polizei und/oder Ordnungsamt.

Aus einer „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland“ lässt sich für Dresden ableiten, dass etwa 155.000 Menschen hier von einer psychischen Erkrankung betroffen sein könnten. Viel Arbeit also für den Sozialpsychiatrischen Dienst Dresdens insgesamt – mit den vier Dienststellen des SPDi, dem Psychosozialen Krisendienst mit seinem Telefon des Vertrauens, einer Suchtberatungsstelle und der Psychiatrie- und Suchtkoordination. ■

Dr. Frank Bauer  
Amtsleiter  
Landeshauptstadt Dresden  
Geschäftsbereich Arbeit, Soziales,  
Gesundheit und Wohnen |  
Amt für Gesundheit und Prävention  
Ostra-Allee 9, 01067 Dresden  
E-Mail: gesundheitsamt@dresden.de

#### Weitere Informationen:

[www.dresden.de/gesundheit](http://www.dresden.de/gesundheit)  
[www.dresden.de/  
seelische-gesundheit](http://www.dresden.de/seelische-gesundheit)